

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (2004)

Artikel: 75 Jahre Stiftung Schloss Spiez : die Anfänge
Autor: Stettler, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alfred Stettler

75 Jahre Stiftung Schloss Spiez Die Anfänge

Vorgeschichte

Am 1. August 2004 waren es genau 75 Jahre her, seit im Schloss Spiez der letzte Abschnitt seiner langen, wechselvollen Geschichte eingeläutet wurde. Auf diesen Tag gelangte das ehrwürdige Bauwerk in die Obhut und Verantwortung der Stiftung Schloss Spiez. Dies ist der Anlass, um die näheren Umstände auszuleuchten, die zu ihrer Gründung geführt haben.

Die drei adeligen Familien der Strättlinger, Bubenberg und von Erlach besaßen das Schloss vom 13. Jahrhundert bis 1875. Beim letzten von Erlachschen Besitzer, Ferdinand von Erlach, verursachte vor allem der Bau des Hotels Spiezerhof den finanziellen Ruin, der zur Versteigerung des Schlosses führte. – Nach der Veräusserung aller verwertbaren Mobilien im Schloss und dem Verkauf des Hotels Spiezerhof übernahm vorerst die Eidgenössische Bank, als Hauptgläubigerin, das Schloss. Die Bank verkaufte auf den 1. Januar 1879 die Schlossbesitzung an Hermann Karl von Wilke, den geheimen Legationsrat aus Berlin, der dank seiner reichen Frau die nötigen Mittel zum Kauf besass. Nach dem Tod von Wilkes verkaufte seine Frau die Besitzung 1900 an Frau Rosina Magdalena Gemuseus und von ihr gelangte sie 1919 an ihren Neffen Dr. Wilhelm Schiess.

Dr. Wilhelm Schiess, der letzte private Schlossbesitzer

Carl Wilhelm Schiess von Basel und Herisau wurde am 12. Juli 1869 geboren. Sein Vater war Prof. Dr. med. Heinrich Schiess, ein bekannter Augenarzt in Basel, und seine Mutter Rosalie Gemuseus.

Nach absolviertem Studium durchreiste der junge Arzt ferne Länder, so auch Mexiko.

Am 30. April 1900 hatte seine Tante, Frau Rosina Magdalena Gemuseus, das Schloss von Frau von Wilke gekauft. Bereits am 28. Juli 1900 eröffnete Dr. W. Schiess im Schloss Spiez seine Arztpraxis.

Im Anzeiger Nieder- und Obersimmenthal hiess es:

«Teile dem werten Publikum mit, dass ich meine Praxis von heute an im Schloss Spiez ausüben werde. Sprechstunden täglich vormittags bis 11 Uhr, Dienstag und Freitag Vormittag unentgeltliche Sprechstunde für Augen- kranke.

Dr. Wilh. Schiess, Arzt.»

Dr. Schiess praktizierte und wohnte von da an im Schloss. Leider ist nicht überliefert, in welchen Räumen Dr. Schiess mit seiner Frau, und wo im Schloss seine Tante, Frau Gemuseus, wohnte.

Dr. Schiess zieht an die obere Bahnhofstrasse

Nach 1900 herrschte in Spiez eine rege Bautätigkeit. Die Spiez-Frutigen-Bahn war im Bau; in den Jahren 1905/7 entstand die reformierte Kirche auf dem Längenstein; im Spiezberg, im Dorf, in der Leimern und andernorts entstanden Privatbauten. – Dr. Schiess liess 1906/7 eine herrschaftliche Villa vom Basler Architekten E. Hemann bauen. Von da an praktizierte und wohnte er mit seiner Familie im neuen Haus an der heutigen oberen Bahnhofstrasse.

Ältere Spiezer erinnern sich, dass Dr. Schiess seine Patienten mit dem Velo besuchte. Er sprach Baseldeutsch und wird als freundlicher, dienstfertiger und pflichteifriger Arzt beschrieben. Während seiner fast 30jährigen Arbeit hat er viel Gutes geleistet; erwähnt wird sein grosser Einsatz während der Grippezeit (1918), wo er monatelang nicht zur Ruhe kam.

Ein Arzt wird Schlossbesitzer

Frau Gemuseus, seine Tante, verkaufte am 21. Oktober 1907 Dr. W. Schiess die gesamte Schlossbesitzung mit der alten Kirche, dem Pfarrhaus, dem Verwalterhaus, dem Kirschgarten, viel Rebland, der Stöcklimatte, der Niederlimatte, dem Spiezbergwald und dem Weidli. Der Verkauf erfolgte mit erheblichen Eigentumsbeschränkungen, vor allem dem Wohn- und Nutzungsrecht der Verkäuferin bis zu ihrem Todestag und einer Verkaufssperre während 20 Jahren. Der Kaufpreis von Fr. 300'000.–, den der Käufer schuldig blieb, war in Anbetracht der Auflagen sicher angemessen. Es wird gesagt, Frau Gemuseus habe die Schlossgüter ihrem Neffen fast verschenkt, aber ihm leider

das nötige Geld für den Unterhalt der Bauten nicht vermacht. – Nachdem Frau Gemuseus am 3. Februar 1919 verstorben war, ging das Schloss, wie im oben erwähnten Kaufvertrag von 1907 vereinbart, an Dr. Schiess über.

Der Unterhalt des Schlosses belastete von nun an Dr. Schiess schwer. Von einer sicher recht teuren Unterhaltsarbeit, der Turmrenovation, ist im «Berner Wochenblatt», dem heutigen «Berner Oberländer» vom 21. Juli 1926 zu lesen: *«Gegenwärtig werden Dach und Spitze des Schlossturms renoviert. Die Arbeiten werden besorgt durch die hiesigen Handwerksmeister, Spengler Kuhn, Dachdecker Kläy und Zimmermeister Stähli für die Holzarbeit. Beträchtliche Arbeit gab das Herunternehmen der Wetterfahne, was am 1. Mai abhin glücklich erfolgt war. Die Arbeiten gehen ihrem Abschluss entgegen. Nächster Tage kann die Wetterfahne wieder auf den Turm gesetzt werden. Sie kommt auf eine 6 Meter hohe Stange, von der Turmfirst aus gemessen. Die Eisenstange wird im untern Teil eingefasst in ein Kupferrohr, auf welchem der schwere Zinkknopf (Zwiebelform) ruht. Letzterer lässt durch die darin eingravierten Inschriften erkennen, dass die letzten Reparaturen vor 30 Jahren vorgenommen worden waren und zwar durch Spenglermeister Karl Hofer in Thun und Dachdecker Spring in Steffisburg.»*

Die Unterhaltskosten müssen Dr. Schiess dermassen belastet haben, dass er gezwungen war, Gegenstände, z.B. Gewehre, aus dem Schloss zu veräussern.

Schloss zu verkaufen

Nachdem Dr. Schiess 1919 das Schloss übernommen hatte, schaute er sich bereits im November 1922 nach Kaufinteressenten um. Er dachte damals daran, die Schlossbesitzung wie folgt aufzuteilen:

Altes Schloss mit Kirche Preis ca. 350'000.–

Neues Schloss ca. 200'000.–

Zeitweise war am Schloss in grossen Lettern angeschrieben: «Schloss zu verkaufen».

Die ungewisse Zukunft des Schlosses beunruhigte die Gemeinde, den Verkehrsverein und die Spiezer ganz allgemein. Seit dem Jahr 1907 gehörten die alte Kirche und der Kirchhof zum Schloss, und der alte Kirchweg durch den Schlosshof war dadurch unterbrochen. Die Öffentlichkeit war deshalb von diesem schönsten Stück Spiez ausgeschlossen.

Die Zukunft des Schlosses muss Dr. Schiess sehr beschäftigt haben. Mit der Absicht eines Verkaufs an den Heimatschutz war er im September 1926 mit Herrn Notar Wehrli von Bern in Kontakt getreten. In einem Brief schlug er vor, das neue und alte Schloss, die Kirche, den Hafen und die Serren (Orangerie), jedoch ohne Verwalterhaus und ohne Pfarrhaus zum Preis von Fr. 270'000.– abtreten zu wollen. Mit dem Verwalterhaus zusammen wäre der Preis Fr. 300'000.– gewesen. Dr. Schiess schrieb am 7. September 1926 an Notar W. Wehrli: *«Ich finde diesen Preis wirklich sehr nieder. Bedenken Sie nur einmal was im Schloss noch für Werte sich befinden, an den schönen kostbaren Boiserien, den alten Türen, den schönen Öfen & dem alten Mobiliar. Wenn man diese Werte berücksichtigt & noch etwas Bescheidenes für die prächtigen Gärten einsetzt, dann bekommt der Heimatschutz das Schloss ganz vergebens... Mein Vermögen liegt im Schlosse Spiez. So weit ich kann, komme ich dem Projecte entgegen...»* Dr. Schiess erteilte Notar W. Wehrli das Mandat, den Verkauf in die Wege zu leiten. Dieser wurde aktiv und fand in Herrn Arist Rollier, Gerichtspräsident in Bern und Obmann der Bernischen Vereinigung für Heimatschutz, und weiteren Herren in Bern und Spiez Mitstreiter.

Im September 1927 schaltete sich auch die Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen in Zürich ein. In einem Rundschreiben vom 6. September 1927 lud die Vereinigung auf Samstag, den 17. September 1927, Vormittag 11 Uhr zu einer Zusammenkunft in einem der Säle des alten Schlosses Spiez ein. Präsiert wurde diese Konferenz von Architekt Eugen Probst und eingeladen waren u.a.: Das Eidg. Departement des Innern, die Regierung des Kantons Bern, der Gemeinderat Spiez, die Bundesbahnen, die Lötschbergbahn, die Oberländische Volkswirtschaftskammer, der Berneroberländische Verkehrsverein, die Gottfried Kellerstiftung, die Thunersee Dampfschiffahrtsgesellschaft, der Heimatschutz Section Bern, der Historische Verein des Kantons Bern und das Historische Museum der Stadt Bern.

Der Einladungstext schildert die Situation im September 1927:

«Der Besitzer des Schlosses Spiez möchte schon seit längerer Zeit die ganze Schlossbesitzung verkaufen und es besteht die Gefahr, dass bei einer Zerstückelung derselben, das einzigartige Landschaftsbild, welches das Schloss mit der alten Kirche und dem Pfarrhaus vom See gesehen darstellt, und das von Tausenden von Einheimischen und Fremden jährlich bewundert wird, durch unpassende Neubauten oder anderweitige Veränderungen verunstaltet, oder

doch in seiner jetzigen geschlossenen Wirkung stark zu seinem Nachteil verändert wird. Der Name Spiez spielt zu dem eine bedeutende Rolle in der Berner Geschichte und es verbinden sich mit ihm historische Akte und Erinnerungen an grosse Männer der Schweizergeschichte (Erlach, Bubenberg), sodass eine Profanation dieses prächtigen Landschaftsbildes und Baudenkmals nicht erfolgen darf. Die Ehrfurcht und Achtung vor diesem Juwel des Thunersee's verlangt eine ungeschmälerte Erhaltung der ganzen jetzigen Anlage. Der Vorstand des Burgenvereins hat deshalb beschlossen, eine Konferenz derjenigen Kreise einzuberufen, von welchen er glaubt, dass Sie Interesse am Weiterbestehen des Schlosses und seiner Umgebung haben, um über die Zukunft der ganzen Anlage zu beraten. Er wird hiebei ein Projekt über die Möglichkeit der Verwendung für einen öffentlichen Zweck zur Diskussion vorlegen. Eine Vorbesprechung mit verschiedenen Herren hat das sehr rege Interesse gezeigt, welches für den Gedanken vorhanden ist, und die Herren, welche um ihre Meinungsäusserung begrüsst worden sind, haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, an der ganz unverbindlichen Zusammenkunft teilzunehmen.

Wir erlauben uns deshalb, auch Sie recht höflich zu der Konferenz, welche Samstag, den 17. September 1927, Vorm. 11 Uhr in einem der Säle des alten Schlosses Spiez abgehalten wird, einzuladen, bezw. sich vertreten zu lassen, und sind Ihnen verbunden, wenn Sie dem Unterzeichneten Ihre Anmeldung bald zustellen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Für den Burgenverein

Der Präsident:

Eug. Probst, Arch.»

Die Konferenz war von Unstimmigkeiten zwischen dem Architekten Probst und Notar Wehrli begleitet, wie aus einem Brief von Notar Wehrli an Dr. Schiess vom 20. September hervorgeht. Notar Wehrli hatte bereits einen Vorkaufsvertrag für eine zu gründende Stiftung vorbereitet und fühlte sich von der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen übergangen. Im Brief schrieb er wie folgt:

«Meine Stellung in der ganzen Sache ist klar und korrekt. Ich bin von Ihnen beauftragt den Verkauf in die Wege zu leiten, besitze also ein Mandat, das ich angenommen habe und deshalb auch auszuführen verpflichtet bin.

Die Stellung von Herrn Probst ist vollkommen unklar, da er via einen gemeinnützigen Verein eigene Interessen verfiicht. Leider musste ich auch feststellen,

dass Herr Probst in der Sitzung gelogen hat. Er erklärte, meine Existenz erst in der Sitzung festgestellt zu haben, er hätte vorher überhaupt nie etwas von mir gehört, während es doch eine Tatsache ist, dass Sie ihm meinen Namen schriftlich und mündlich genannt haben. Ich könnte noch weitere Kritik an diesem Herrn üben, es hat aber keinen sachlichen Wert und ich möchte lieber vorwärts arbeiten und mich nicht in persönlichen Zänkereien ermüden...»

Wenn auch die Konferenz des Burgenvereins vom 17. September 1927 keine konkreten Ergebnisse erbrachte, so weckte sie doch bei den angesprochenen Kreisen das Interesse am Schloss Spiez. Der Gemeinderat von Spiez richtete jedenfalls schon drei Tage nach der Konferenz an den Bernischen Heimatschutz das Ersuchen um einen Sitz in der «bezüglichen Kommission», da die Gemeinde ein sehr grosses Interesse an der «ganzen Schlossfrage» habe.

Notar Wehrli in Bern bemühte sich nach der Konferenz, eine Stiftung auf die Beine zu stellen, mit dem Zweck, das Schloss Spiez für die Öffentlichkeit zu kaufen. Die Herren Nationalrat H. Schüpbach Thun, Gerichtspräsident A. Rollier und Fürsprecher A. Raaflaub, beide in Bern, wirkten bei den Vorarbeiten mit. Notar Wehrli gelang es, mit Dr. Schiess einen Entwurf für den Kaufrechtsvertrag um die Schlossbesitzung abzuschliessen, der einer Stiftung das Recht einräumte, bis 2. Juni 1929 die Besitzung zu erwerben. Notar Wehrli fand auch einen anonymen Stifter, der einen Betrag von Fr. 25'000.– für die Gründung der Stiftung einbrachte.

Der Gründungsakt fand am Mittwoch, 30. November 1927, in Bern statt. Otto Keller, der zusammen mit Notar Walter Wehrli am Bahnhofplatz 3 in Bern ein Notariatsbüro betrieb, war der verkündende Notar, und Arist Rollier, Gerichtspräsident in Bern, errichtete die Stiftung mit einem Vermögen von Fr. 25'000.– von anonymer Seite.

Einige wichtige Punkte der Stiftungsurkunde:

Stiftungszweck

Die Stiftung bezweckt den Ankauf der Schlossbesitzung Spiez in einem genau umschriebenen Umfange gemäss einer vorliegenden Planskizze. Das Schloss soll nach dem Erwerb dem Staate Bern oder einer andern Korporation des öf-

fentlichen Rechts unter noch festzusetzenden Bedingungen und Auflagen geschenkt werden. Der Stiftungsrat vereinbart die Bedingungen des Schenkungsvertrages mit dem Staate Bern oder einer andern Korporation in freier Weise, mit der Einschränkung jedoch, dass er dem Uebernehmer die Verpflichtung auferlegen soll, das Schloss niemals zu Anstaltszwecken zu verwenden.

Auflagen und Bedingungen

3. Sofort nach Errichtung der Stiftung hat das zuständige Stiftungsorgan mit Herrn Dr. Wilhelm Schiess einen Kaufrechtsvertrag abzuschliessen. Ein entsprechender Vertragsentwurf mit der Zustimmung des Herrn Dr. Wilhelm Schiess liegt bei der Errichtung der Stiftung als Wegleitung vor.
4. Die Stiftung hat sich zu bemühen, binnen Jahresfrist die erforderlichen weiteren Mittel zum Ankauf des Schlosses Spiez zu beschaffen, auf dem Wege der öffentlichen und privaten Subskription, mittels einer öffentlichen Lotterie oder auf andere Weise.

Organisation der Stiftung

1. Der Stiftungsrat
2. Der Arbeitsausschuss
3. Der Geschäftsführer
4. Die Rechnungsrevisoren

Der Stiftungsrat

ist das oberste Organ. Er ordnet alles zur Erfüllung des Zweckes an. Er bestellt einen Arbeitsausschuss. Er nimmt die Jahresrechnung entgegen, bestätigt diese und erteilt die nötigen Entlastungen. Der Rat versammelt sich alljährlich wenigstens einmal. Er wird einberufen durch seinen Präsidenten. In der Jahresversammlung nimmt er die Berichte der Unterorgane entgegen und stellt verbindliche allgemeine Richtlinien auf.

Der Stiftungsrat konstituiert sich selbst und ergänzt sich beim Ausscheiden eines Mitgliedes.

Der Stiftungsrat besteht aus wenigstens 9 Personen.

Der Stifter ernennt hiermit folgende Stiftungsräte:

1. Herrn Nationalrat Hermann Schüpbach in Thun. (Präsident)
2. Herrn Gemeinderatspräsident Huldreich Lörtscher, Bäckermeister und Grossrat in Spiez.

3. Herrn Gerichtspräsident Arist Rollier, Obmann der Bernischen Vereinigung für Heimatschutz in Bern. (Präsident des Arbeitsausschusses)
4. Herrn K.D.F. von Fischer, Burgerratspräsident in Bern.
5. Herrn Fürsprecher Arnold Raaflaub, Sekretär der kantonalen Polizeidirektion in Bern.
6. Herrn Dr. Marcel Godet, Direktor der Landesbibliothek in Bern.
7. Herrn Dr. Pierre Kohler, Professor an der Technischen Hochschule in Zürich.
8. Herrn Oberstkorpskommandant Wildbolz in Einigen. (Mitglied des Arbeitsausschusses)
9. Herrn Dr. Hans Bloesch, Stadtbibliothekar in Bern.
10. Herrn Dr. Linus Birchler, Kunstschriftsteller in Einsiedeln.
11. Herrn Nationalrat Roth, Sekundarlehrer in Interlaken.
12. Herrn Notar Walter Wehrli in Bern. (Mitglied des Arbeitsausschusses und Geschäftsführer)

Der Stiftungsrat ist befugt, weitere Stiftungsräte zu ernennen.

Der Arbeitsausschuss

wird vom Stiftungsrat aus seiner Mitte gewählt. Er setzt sich aus 3 Mitgliedern zusammen und konstituiert sich selbst. Er ist beschlussfähig bei Anwesenheit von wenigstens 2 Mitgliedern. Er ist das Arbeitsorgan des Stiftungsrates und tritt auf die Einladung seines Präsidenten so oft zusammen, als es die Verhältnisse erfordern. Er verwaltet das Stiftungsvermögen.

Der Geschäftsführer

wird vom Arbeitsausschuss aus seiner Mitte gewählt, der dessen vertraglichen Rechte und Pflichten festsetzt. Er steht unter der Aufsicht des Arbeitsausschusses. Ihm unterliegen die gesamte Geschäftsführung und die Ausführung der Beschlüsse der oberen Organe. Er führt sämtliche Protokolle der Stiftungsorgane, stellt das Budget auf und verfasst die Jahresrechnung.

Sechs allgemeine Punkte regelten die Uebergabe des Stiftungsvermögens, das Rechnungsjahr, den Ausschluss der persönlichen Haftung der Stiftungsräte etc.

Eine Lotterie unter dem Motto: Erhaltet Schloss Spiez dem Schweizervolk

Einen wesentlichen Beitrag zur Aufbringung des Kapitals sah man in der Durchführung einer Lotterie. Die Stiftung Schloss Spiez bekam vom Regierungsrat des Kantons Bern die Bewilligung, zur teilweisen Finanzierung des Schlosserwerbs eine Lotterie durchzuführen.

Die Lotterie, wie die ganze Sammeltätigkeit stellte man unter das ultimative Motto: «Erhaltet Schloss Spiez dem Schweizervolk». Diese Aufforderung verknüpfte man vor allem mit der Person Adrians von Bubenberg, der 1476 im Auftrage Berns von Spiez nach Murten aufbrach, und die Stadt heldenhaft gegen die Übermacht des burgundischen Heeres verteidigte. In den Presseberichten wurde deshalb argumentiert: *«Und dieser Wohnsitz eines der Ersten, wie sie die Schweizergeschichte hat, sollte verkümmern, sollte in unwürdige Hände geraten oder sollte eine Ruine werden? Dieser Wohnsitz einer Anzahl von hervorragenden Männern aus den Geschlechtern der Bubenberg und der von Erlach, denen für ihr Vaterland je und je ein warmes Herz geschlagen hat, die sich offen ins Vorderfeld stellten, wenn Not am Mann gekommen war, diese sollte das Vaterland heute vergessen? Nein. Es will ihrer nicht vergessen. Es will die Wohnstätte dieser Grossen der Nachwelt erhalten und in Ehren überliefern.»* In diesen «hehren» Tönen, warb man in der Presse für den Losverkauf.

Mit der Organisation und Durchführung der Lotterie wurde der Geschäftsführer Notar Wehrli betraut. Als Mitarbeiter und Leiter des Lotteriebureaus wurde Milton Ray Hartmann aus Bern, Direktor der Beatushöhlen, angestellt, und man beauftragte Kunstmaler V. Surbek, einen Entwurf für ein Reklameplakat auszuarbeiten.

In einem Briefe vom 28. Mai 1928 an Notar Wehrli äusserte sich Dr. Schiess wie folgt zur vorgesehenen Lotterie und dem Zustand im Schloss:

«Für Ihren freundlichen Besuch von gestern & für Ihre Mitteilung die Lotterie betreffend, sage ich Ihnen meinen besten Dank. Betreffend Ihren Vorschlag, dieses Jahr das Schloss zu zeigen (gratis) habe ich gewisse Bedenken, die auch jetzt noch nicht ganz verschwunden sind.

Bis jetzt hielt ich es gerade zu für gut, dass die Leute gerne ins Schloss möchten, aber noch nicht können. Das spornt sie an etwas dafür zu tun, damit das

Schloss in öffentlichen Besitz kommt. Garten & Schloss müssten unbedingt, wenn man sie öffnen wollte in guten Zustand gestellt werden.

Im Schloss selbst ist gegenwärtig recht wenig zu sehen.

Ich fürchte es werde eine Kritik einsetzen, es sei doch schade, dass so manches aus dem Schloss verkauft worden sei. etc. Das beste sei jetzt fort. Es wird gar dumm geschrieben...»

Im «Berner Wochenblatt» vom 22. Juni 1928 stand:

«Der Stiftungsrat versammelte sich letzten Donnerstag unter dem Vorsitz von Herrn Nationalrat Schüpbach zur Beschlussfassung über das weitere Vorgehen. Der Losverkauf wird im Berner Oberland anfangs Juli beginnen. Ein Aufruf richtet sich an alle Geschäftsinhaber, Hoteliers, Wirte etc., die Aktion durch Uebernahme von Losverkaufsstellen zu unterstützen.

Das prächtige von Herrn Kunstmaler Surbek entworfene Plakat zeigt den oberen Teil des Thunersees mit dem Bödeli, hoch überragt durch die majestätischen Schneegipfel der Alpen. Romantisch erheben sich im Vordergrund die Türme und Zinnen vom Schloss Spiez, als wären sie ewig dort gewesen. Man könnte sich das Landschaftsbild ohne das Schloss gar nicht denken, darum unterstütze ein Jeder die Aktion nach Möglichkeit: Erhältet Schloss Spiez dem Schweizervolk!»

Im «Berner Wochenblatt» dem sogenannten «Spiezer» wurde auf der Titelseite vom 13. Juli 1928 sogar ein Gedicht von Bergli-Hannes abgedruckt:

Schloss Spiez

*Wie stolz und markig schaut es aus
Mit Mauern und mit Türmen,
Es trotzt das giebelstarke Haus
Den Zeiten und den Stürmen.*

*Von seinem Schicksal hat man schon
Urälteste Berichte;
Was einst in sagenhaftem Ton,
Bestätigt die Geschichte.*

*Von Bubenberg Herr Adrian,
Hier mocht er einstens grollen.
Was er in Murten hat getan,
Dem muss man Achtung zollen.*

*Der See rollt um des Schlosses Fuss,
Die Berge es umragen;
Dass es erhalten werden muss
Wird jedermann sich sagen.*

*Drum greifet nach den Losen keck!
Wer wollte sich besinnen,
Man hat ja nebst dem guten Zweck
Die Chance zu gewinnen!*

Am Mittwoch, 31. Oktober 1928, waren die Deutschschweizer Pressevertreter und im Frühling 1929 die Presse der Romandie ins Schloss Spiez eingeladen. Im Rittersaal (Festsaal) wurden sie vom Präsidenten des Arbeitsausschusses, Gerichtspräsident Rollier, und dem Geschäftsführer, Notar Wehrli, empfangen. Direktor Oskar Weber, gewesener eidgenössischer Baudirektor in Bern, nun in Spiez, zeigte und erklärte die Schlossanlage, und Grossrat Huldreich Lörtscher von Spiez verdankte im Schlusswort «die Bemühungen und das an den Tag gelegte Interesse für die Erhaltung dieser historischen, wertvollen Burg.»

Das Echo in der Presse war vielfältig. Der umfangreiche Artikel im «Bund» vom 4. November 1928 war unter den Titel gestellt: «Was wird aus Schloss Spiez?» Die Pressestimmen gingen vorab und ausführlich auf die uralte Existenz des Schlosses ein. Es wurde auf die Wichtigkeit von Spiez zur Zeit des Laupenkrieges für die Verproviantierung von Bern hingewiesen, ebenso auf die Gefahr, die während den Burgunderkriegen für Bern und die Eidgenossenschaft bestand, und die dank dem mutigen Verteidiger von Murten, Adrian von Bubenberg, abgewendet wurde. Betont wurde die Bedeutung des Schlosses «als geweihte Stätte des vaterländischen Denkens und Fühlens». Im «Bund» steht u.a.:

«Sein Unterhalt kam die Nachfolger der Bubenberg und den heutigen Besitzer teuer zu stehen. Nun ist die Gefahr, dass die Besetzung an Hände veräussert werden könnte, die nichts wüssten von historischer und heimatlicher Pietät, und das Schloss auf die profitlichste Weise versilberten – auch wenn es verschwände und an seine Stelle ein Hotelbau käme! Diesen landschaftlichen und historischen Verlust abzuwenden, wurde eine Stiftung errichtet...»

In der «Berner Tagwacht» vom 3. November wurde geschrieben:

«Seit Jahren wird durch den derzeitigen Besitzer, Herrn Dr. Schiess, vergeblich versucht, das Schloss zu verkaufen, so dass in letzter Zeit Pläne zur Parzellierung und Ueberbauung des Schlossgeländes aufgetaucht sind.»

In den Presseberichten wurde betont, dass das Schloss in Zukunft öffentlich zugänglich gemacht und es nicht «zu Anstaltszwecken» verwendet werden soll. Die Gedanken über die künftige Nutzung waren noch verschwommen. In den alten Mauern sollte der Zustand zur Zeit der Bubenberg wiederhergestellt werden, man dachte daran das «neue Schloss» der Schweizer Schuljugend, den Pfadfindern zu widmen und eine Art Jugendherberge einzurichten. Der Hauptzweck war die Erhaltung des Schlosses für die Öffentlichkeit.

Losverkauf

Der Losverkauf war Neuland für die Stiftung Schloss Spiez. Der Vertrieb hatte mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen, da er im wesentlichen auf das Gebiet des Kantons Bern beschränkt war. Nur der Kanton Zürich gab die Erlaubnis für den Verkauf von 50'000 Losen, die restlos abgesetzt wurden. – Der Kanton Basel-Stadt hat ein Gesuch für den Losverkauf in Basel ausdrücklich abgelehnt und die Stiftung mit Brief vom 10. Oktober 1929 wegen eines Inserats im «Der schweizerische Beobachter» verwarnt und mit Verzeigung gedroht.

Wie aus dem Inserat «Kauft Lose» ersichtlich, war die Hauptverkaufsstelle beim Geschäftsführer der Stiftung, Notar Wehrli, am Bahnhofplatz 3 in Bern. Die Stiftung errichtete im ganzen Kanton über 3000 Losverkaufsstellen. Begrüsst wurde auch die Lehrerschaft des deutschen Kantonsteils; jedem Lehrer wurden 25 Lose zu Fr. 1.– zugestellt. Im weitem verkauften in der Stadt Bern drei Hausierer eine grössere Anzahl Lose.

Herr Dr. Schiess verfolgte den Losverkauf und die Sammeltätigkeit mit Interesse. Er berichtete am 9. November 1928 Notar Wehrli: «An der Bahnhofstrasse in Zürich geht es zuweilen sehr lebhaft mit den Schlosslosen. Wenn es ähnlich ginge in anderen Städten, dann wären die Lose wohl bald verkauft.»

Ausgegeben wurden 500'000 Lose zu Fr. 1.–. Nach dem Verlosungsplan gelangten insgesamt Fr. 250'000.– als Bartreffer zur Auszahlung. Der grösste Treffer betrug Fr. 30'000.–, es gab weitere Treffer in Beträgen von Fr. 10'000.–, Fr. 5'000.–, Fr. 100.–, Fr. 20.– und Fr. 10.–. Die kleinen Treffer von Fr. 5.– und Fr. 2.– wurden sofort vom Verkäufer ausbezahlt. Die grossen Treffer wurden nach dem Verkauf aller Lose am Freitag, 6. Dezember 1929, vormittags um 10 Uhr, unter Zutritt der Öffentlichkeit im Bürgerhaus in Bern gezogen.

Die Lotterie war erfolgreich

Die Endabrechnung über die Lotterie vom 31. August 1931 ergab einen Ertrag von Fr. 115'128.97 und trug den grössten Teil zur Finanzierung des Schlosskaufs bei.

Die Sammlung von Geldern

Die neben der Lotterie laufende Sammlung lief harzig an. Ein mit grossen Hoffnungen an die Schweizerische Nationalbank gerichtetes Gesuch brachte nur bescheidene Fr. 1'000.– ein.

Nicht enttäuscht wurde man von der Einwohnergemeinde Spiez, die am 23. Februar 1929 im Hotel Terminus einen öffentlichen Vortrag organisierte und als Redner Oberstkorpskommandant Wildbolz von Einigen einlud. Die darauf folgende von 188 Bürgern besuchte ausserordentliche Gemeindeversammlung vom 3. April 1929 erkannte die Bedeutung des Schlosses für Spiez und bewilligte einen einmaligen Beitrag von Fr. 30'000.– unter folgenden Bedingungen:

- «a. Die Gemeinde Spiez soll zu allen Zeiten mit 1–2 Mitgliedern im Stiftungsrat Schloss Spiez vertreten sein.
- b. Der Schlosspark soll dem Publikum als öffentliche Anlage zur Verfügung gestellt werden.

- c. Den Bewohnern von Spiez soll gegen entsprechenden Ausweis freien Eintritt ins eigentliche Schloss gewährt werden.
- d. Der bestehende, zur Schlossbesitzung gehörende Bootshafen soll der Öffentlichkeit auf alle Zeiten zur unentgeltlichen Benützung zur Verfügung gestellt werden.

Ferner wird an den Stiftungsrat der Wunsch gerichtet, es möchte mit allen Mitteln danach getrachtet werden, dass ein gewisser Teil des hinter dem Schloss liegenden Terrains vom Wallrain baldmöglichst von Hr. Dr. Schiess durch die Gemeinde Spiez erworben werden könnte, um alsdann der Öffentlichkeit als Strand unentgeltlich zur Verfügung stellen zu können...»

Wenn wir die Teuerung seit 1929 hochrechnen, so entsprachen die Fr. 30'000.– heute rund 180'000.–; doch ein respektabler Betrag.

Oberstkorpskommandant Eduard Wildbolz, der im «Tellerhut» in Einigen wohnte, äusserte sich in einem Aufruf im «Bund» vom 11. April 1929 unter dem Titel *«Schloss Spiez, ein bernisches und eidgenössisches Nationaleigentum»*: *«Ich erlebte an der Gemeindeversammlung in Spiez (wo die Sozialdemokratie eine bedeutende Rolle spielt) die einstimmige Bewilligung einer Subvention von 30'000 Fr. an die „Stiftung zur Erhaltung des Schlosses Spiez“.* Sein Spendenaufruf gipfelte in der Aussage: *«Weil wir nun im Schloss Spiez ein bernisches und eidgenössisches Symbol erblicken, deswegen wollen wir es unserem Land und Volk in seiner geschichtlichen Form erhalten. Wir wollen verhüten, dass es verschandelt wird, dass es in fremde Hände kommt. Solche Gefahr ist leider heute nahe gerückt. – Wir wollen sie ein für allemal ausschalten.»*

Oskar Weber, gewesener eidgenössischer Baudirektor, äusserte sich zur ausserordentlichen Gemeindeversammlung vom 3. April 1929 in der Presse ebenfalls sehr positiv: *«Alle Parteien haben mitgeholfen, zu dokumentieren, welche grosse Bedeutung die Schlossbesitzung für die Gemeinde Spiez hat und dass man dem Gemeindesäckel trotz reichlicher anderweitiger Inanspruchnahme diese Anzapfung nicht glaubte ersparen zu können...».*

Weber wies auf den vorbereitenden Vortrag von Oberst Wildbolz hin und erwähnte die Worte des sozialdemokratischen Grossrats Alfred Ritter, der sich ebenfalls für die Subvention von Fr. 30'000.– zur Erhaltung des Schlosses einsetzte.

Der Kauf für die Stiftung eine «Zitterpartie»

Am 2. Juni 1929 erlosch der abgeschlossene Kaufrechtsvertrag; Dr. W. Schiess war aber bereit, den Vertrag bis Ende Juli 1929 zu verlängern. Der Stiftungsrat war in einer heiklen Lage, da bis Mitte Juni erst rund Fr. 170'000.– beisammen waren. Der Arbeitsausschuss orientierte die Stiftungsratsmitglieder auf dem Korrespondenzweg und führte aus:

«Der definitive Kaufvertrag um die Schlossbesitzung muss im Laufe des Juli 1929 unterschrieben werden, weil wir sonst keine dingliche Sicherheit mehr besitzen. Tatsächlich interessieren sich wieder deutsche Kreise für das Schloss, wie ich aus Originalkorrespondenzen festgestellt habe. Die grossen öffentlichen Lasten und die Unterhaltskosten belasten Herrn Dr. Schiess, der aus Rücksicht auf uns das Schloss letztes Jahr nicht vermietete, zu stark, als dass er eine günstige andere Kaufsofferte ausschlagen könnte. Es stellt sich deshalb für uns heute die entscheidende Frage, ob wir sofort kaufen wollen oder nicht.»

Der Kauf war für die Stiftung, der noch rund Fr. 120'000.– (nach heutigem Geldwert Fr. 720'000.–) fehlten, eine «Zitterpartie». Aus moralischen Gründen, da die Öffentlichkeit einen Rücktritt vom Kauf schlecht verstanden hätte, und da man überzeugt war, die noch fehlenden Mittel zusammen zu bringen, wurde der Kaufvertrag am 9. Juli 1929 abgeschlossen und das Schloss auf den 1. August 1929 übernommen.

Folgende Einladung zur Feier der Übergabe des Schlosses erging im Juli an die Bevölkerung:

Feier zur Übergabe des Schlosses am 1. August 1929

«An die Bevölkerung von Spiez!

Der Stiftungsrat hat der Gemeindebehörde von Spiez mitgeteilt, dass der Kauf des Schlosses am 1. August zur Tatsache wird. Er wünscht mit der Uebergabe eine bescheidene Feier zu verbinden, an der die Bevölkerung von Spiez, die das Schloss zur Obhut empfängt, teilnehme.

Die Übergabe des Schlosses wird nicht nur in unserer Gemeinde, die mit ihrem Beitrag von Fr. 30'000.– am Zustandekommen des Kaufes einen wesentlichen Anteil hat, sondern auch im ganzen Schweizerlande grosse Freude und Genugtuung auslösen.

Nun wissen wir, dass das Schloss Spiez, das der Landschaft das eigenartige, malerische Gepräge verleiht, mit dem die Geschichte unserer alteingesessenen Bevölkerung und das Werden der Ortschaft aufs Innigste verwachsen ist, das auch in der Geschichte der Eidgenossenschaft vor Zeiten eine so bedeutende Rolle gespielt, nicht der Spekulation verfällt. Wir atmen dankbar auf, dass es uns erhalten bleibt und der Allgemeinheit zugänglich gemacht wird. Und da haben wir allen Grund, diese Dankbarkeit offen zu bekunden und die geschichtlich bedeutungsvolle Uebergabe mit einer Feier zu verbinden.

Wir laden zu dieser Feier die sämtlichen Vereine, die gesamte Schuljugend und die Bevölkerung freundlich ein.

Der Gemeinderat»

Im damaligen «Berner Wochenblatt», stand Freitag, den 2. August 1929, auf der Frontseite:

«Schloss Spiez gehört dem Vaterland!» und weiter: «Programmgemäss um 6 Uhr 45 bewegte sich der beim Bahnhof gesammelte Zug geordnet zum Schloss. An der Spitze Sekundar- und Primarschüler, im langen Zuge die Behörden; 6 Vereinsfahnen der Gemeinde; Spiel des Musikvereins.

Beim Schlosstor gab Herr Dr. W. Schiess seiner Befriedigung Ausdruck, Schloss Spiez zum Zwecke, dass es der Öffentlichkeit erhalten werde, abtreten zu können. Er gratulierte dem Stiftungsrat zum Erfolge seiner grossen Bemühungen, und dankte allen, die zum Gelingen mithalfen. Damit übergab er die Schlüssel dem Vertreter des Stiftungsrates, Herrn Gerichtspräsident Rollier, Bern, welcher dem Verkäufer für sein grosszügiges Entgegenkommen dankte.»

Der ehemalige Schlosspächter, Kurt Schneider, erinnerte sich, dass rechts vom Schlosstor eine Rednertribüne aufgebaut war, und wie er und seine Schwester, beide in Trachten, den Schlüssel des Schlosses dem neuen Besitzer auf einem rot/schwarzen Kissen überreichten. Nach den Reden von Dr. W. Schiess und A. Rollier und der Schlüsselübergabe an den Vertreter des Stiftungsrates wurde das Schlosstor geöffnet und die Menge, vorab die Kinder, begab sich in den Schlosshof. Im Schlosshof stimmten die Kinder ein Lied an, ein Fenster ging auf und es zeigte sich Regierungspräsident Dr. Guggisberg, er sprach «in knappen markigen Sätzen, ohne Schwulst und Phrase von dem was der 1. August dem Schweizer zu sagen hat.» Er gipfelte in dem Satze: «Alle Macht liegt in der Treue. Die Eidgenossenschaft war gross, wenn ihre Glieder einander die

Treue hielten, sie wurde klein, wenn der Geist des Verzagens über sie kam.» Dr. Guggisberg pries Adrian von Bubenberg, der einst das Schloss Spiez bewohnte.

Gemeinderatspräsident und Grossrat Huldreich Lörtscher dankte den Mitgliedern des Stiftungsrates, insbesondere den Herren Nationalrat Schüpbach, Arist Rollier, W. Wehrli und Oberst Wildbolz für ihre uneigennützige Arbeit. Zum Abschluss der Feier wurde der Schweizerpsalm gesungen und man ging still auseinander. Nach 21 Uhr wurde das Schloss bengalisch beleuchtet.



LOTTERIE SCHLOSS SPIEZ

LOSE HIER ERHÄLTlich • HAUPTTREFFER FR.30.000

TOTAL 55.000 TREFFER MIT ZUSAMMEN FR.250.000

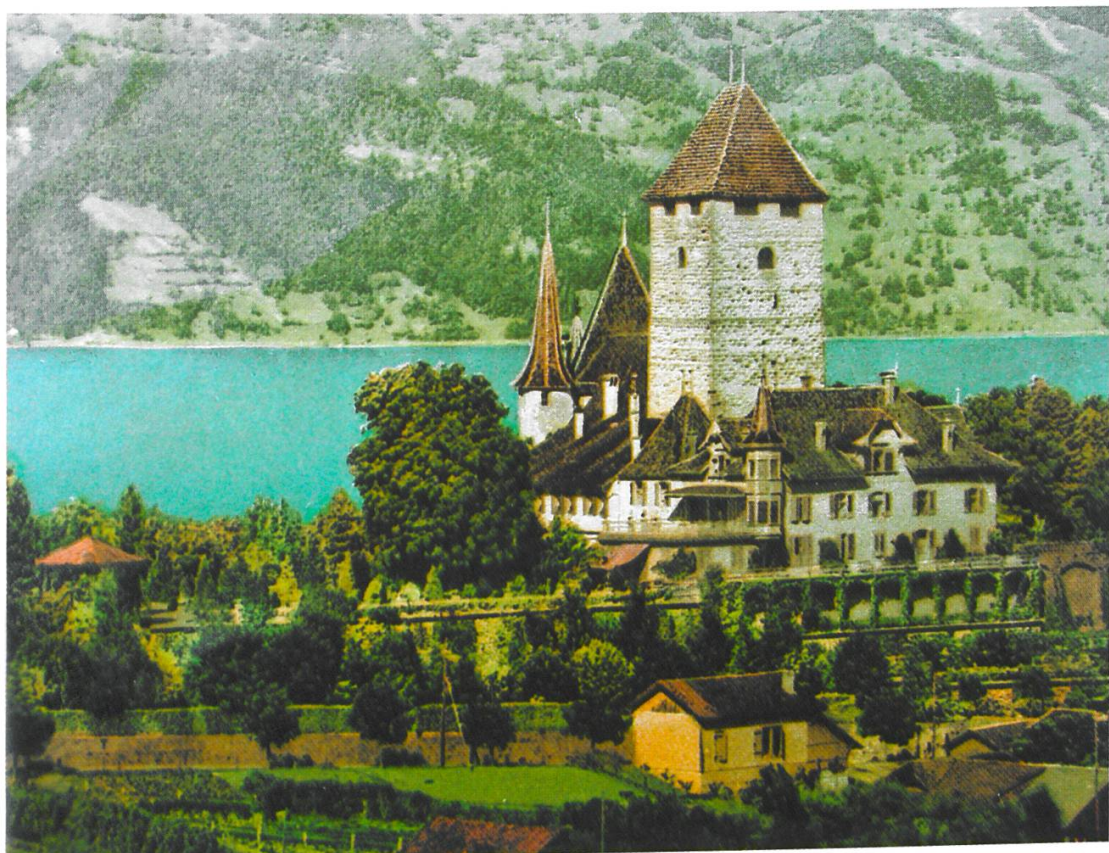
**Erhaltet Schloss Spiez dem Schweizervolk
KAUFT LOSE**

GEBR. FRETZ AG. ZÜRICH

Plakat, das auf den Verkauf von Lotterielosen hinwies



Schloss, Verwalterhaus «Le Roselier», Kirche und Hotel Spiezerhof um 1876



Das Schloss um 1900 mit den Wilke-Anbauten am neuen Schloss: Dachgiebel und Erkertürmchen



Neues Schloss mit Dachgiebeln, Eisenvorbauten und Erkertürmchen um 1910

Kaufvertrag zwischen Dr. med. Wilhelm Schiess und der Stiftung Schloss Spiez

Im Büro von Notar J.J. Hadorn in Spiez wurde der Kauf am 9. Juli 1929 unterzeichnet.

Der Kauf beinhaltete

Neues Schloss, versichert für Fr.107'100.–, Verkehrswert Fr. 75'000.–

Altes Schloss, versichert für Fr.158'100.–, Verkehrswert Fr. 80'000.–

Kirche, versichert für Fr. 50'900.–, Verkehrswert Fr. 25'000.–

Pavillon, versichert für Fr. 4'000.–, Verkehrswert Fr. 2'000.–

Treibhaus, versichert für Fr. 17'700.–, Verkehrswert Fr. 10'000.–

Badhaus, versichert für Fr. 2'500.–

Der Flächeninhalt der veräusserten Schloss-Besitzung betrug 1 ha 65,70 Aren.

Vom Verkauf ausgeschlossen blieben das alte Pfarrhaus und das Verwalterhaus (Le Roselier).

Mitverkauft wurde auch die Ursprung-Quelle mit ca. 300 Minutenliter Quellwassererguss.

Der Kaufpreis betrug Fr. 290'000.–.

Unter den Vertragsbestimmungen ist von Interesse:

Nutzen und Gefahr gingen am 1. August 1929 auf die Stiftung über.

Der grosse Keller (Trüel genannt) im alten Schloss, ist an die Weinhandlung Regez in Spiez zum jährlichen Mietzins von Fr. 100.– vermietet.

Der Stiftung wurde ferner überbunden der Mietvertrag mit Gärtner Wälchli um die Gärtnerwohnung, die Serren (Orangerie) und den Gemüsegarten zum monatlichen Mietzins von Fr. 80.–. Bezug genommen wurde auch auf den Gemeindeversammlungsbeschluss vom 3. April 1929 mit dem Wunsch zur Abtretung des Wallrains an die Gemeinde.

Kaum 14 Tage nach der feierlichen Übergabe des Schlosses an die Stiftung starb ganz unerwartet Dr. W. Schiess. Herzanfälle zwei Tage vor dem Ableben zwangen ihn zur Ruhe. Am 14. August trat aber eine Verschlimmerung ein und führte zum Tode. – Alle waren bestürzt und überrascht; man erinnerte sich noch lebhaft an die kräftigen Worte, mit denen der Verstorbene am Bundesfeierabend, bei anscheinend guter Gesundheit, das Schloss an die Stiftung

übergeben hatte. – Der Tod von Dr. W. Schiess kam auch für den Stiftungsrat vollkommen unerwartet. Notar Wehrli äusserte sich zum Tod von Dr. W. Schiess in einem Schreiben an den Stiftungsrat wie folgt: *«Es ist ein grosses Glück, dass wir vorher den Kauf tätigten. Einziger Erbe des Verstorbenen ist sein Sohn, der in holländisch Indien weilt und erst 22 Jahre alt ist. Die Witwe Frau Dr. Schiess ist nur Nutzniesserin der Erbschaft. Aus dieser neuen rechtlichen Situation hätten für uns die grössten Komplikationen entstehen können.»*

Die Stiftung bemüht sich um die Restfinanzierung

Wie aus einem Bericht vom Oktober 1929 des Geschäftsführers W. Wehrli an den Stiftungsrat hervorgeht, entsprach das Ergebnis der ersten öffentlichen Sammelaktion nicht den Erwartungen.

Aus der Deutschschweiz gingen von Gemeinden, Industrie, Banken und Privaten, an welche 2800 Beitragsgesuche versandt worden waren, insgesamt Fr. 37'000.– ein, die Subvention von Fr. 30'000.– von Spiez nicht mitgerechnet. Sehr enttäuscht war man vom Echo aus dem Welschland; dort erbrachten 650 Subventionsgesuche bloss Fr. 227.–. Der Stiftungsrat nahm an seiner Sitzung vom 19. Oktober 1929 Kenntnis vom Ergebnis der Sammelaktion und stellte u.a. fest, dass missliche wirtschaftliche Verhältnisse in der Welschschweiz ein Grund für die Zurückhaltung sei.

Die Sammeltätigkeit ging weiter, und die Herren Stiftungsräte wurden ermuntert, persönliche Verbindungen spielen zu lassen, um Beiträge und Subventionen zu erlangen. Hängig waren noch Subventionsgesuche an den Staat und die Stadt Bern. Ein Lichtblick waren immerhin die Worte des Regierungspräsidenten Dr. Guggisberg anlässlich der Übergabe des Schlosses am 1. August 1929, als er sagte: *«Die Berner Regierung wird das Schloss Spiez ebenso wenig verlassen, als Adrian von Bubenberg Murten.»*

Die erste Zahlung der Stiftung an Dr. W. Schiess war pünktlich auf den 1. August 1929 erfolgt. Für die zweite Zahlung auf den 1. November 1929 von Fr. 90'000.– wollte man für einen Teil bei der Erbschaft Dr. Schiess um eine Stundung bis Ende Dezember nachsuchen. Für die dritte und letzte Zahlung von Fr. 100'000.– auf den 1. März 1930 sah man vor, eine Obligationen Anleihe von Fr. 100'000.– auszugeben, abgesichert durch eine 1. Hypothek. Der

Erbschaft Dr. Schiess konnten Fr. 160'000.– aus eigenen Mitteln bezahlt werden. Eine Zahlung von Fr. 100'000.– erfolgte im April 1930 durch die Spar- & Leihkasse in Thun, die der Stiftung einen zweijährigen Kredit von Fr. 100'000.– zu 6 % p.a. bewilligte gegen Verpfändung eines Schuldbriefes im 1. Rang.

Der Arbeitsausschuss stellte an seiner Sitzung vom 23. September 1929 fest, dass der Zustand des Gartens und des Schlosses und namentlich der Dächer und Treibhäuser wesentlich schlechter war, als aus den Erklärungen von Dr. Schiess vor dem Kauf zu schliessen war. Eine eingehende Besichtigung am Sitzungstage mit Dachdeckermeister Kläy und Spenglermeister Kuhn zeigte leider, dass die Dächer wirklich in einem schlechten Zustand waren. Grössere Aufwendungen für deren Sanierung mussten für die nächsten Jahre vorgesehen werden. Man sah vor, bei der Erbschaft Schiess eine Mängelrüge anzubringen. Der Stiftungsrat ermächtigte den Geschäftsführer Wehrli mit den Erben über eine Reduktion des Kaufpreises zu verhandeln.

Auf den 1. März 1930 hatte man der Erbschaft Dr. Schiess nur Fr. 70'000.– der Restzahlung überwiesen und wurde von dieser nun für die noch offenen Fr. 30'000.– betrieben. Der Arbeitsausschuss machte Rechtsvorschlag und suchte in Verhandlungen mit der Erbschaft im Sinne der Mängelrüge eine Reduktion des Kaufpreises um Fr. 16'000.– zu erwirken. Sollte keine Einigung möglich sein, wurde eine schiedsrichterliche Erledigung oder der Gang vor das Obergericht vorgesehen. Nach mühsamen Verhandlungen konnte 1931 ein Vergleich abgeschlossen werden, der die Restforderung von Fr. 30'000.– in einen festen Kredit auf 10 Jahre umwandelte und einen reduzierten Zins von 3 % vorsah.

Die Sitzung des Arbeitsausschusses vom 26. Mai 1930 war geprägt von der angespannten Finanzlage der Stiftung Schloss Spiez und der Suche nach weiteren Mitteln. Vorgesehen wurde eine Besichtigung von Schloss und Garten durch die stadtbernische Finanzkommission, der man eine Subvention von Fr. 10'000.– dadurch schmackhaft machen wollte, dass den stadtbernischen Schulen der freie Eintritt für eine Reihe von Jahren zugesichert werden sollte. Die Stadt Bern bewilligte schliesslich eine Subvention von Fr. 5'000.–. – Beim Staat Bern wollte sich der Arbeitsausschuss für einen jährlichen Beitrag von Fr. 10'000.– einsetzen.

Der Arbeitsausschuss hatte für eine erste Etappe der Instandstellung budgetiert:

Garten	Fr. 7'000.–
Gewächshäuser	Fr. 12'000.–
Couchen	Fr. 800.–
Gartenbänke, 50 Stück	Fr. 2'000.–
Terrasse und Geländer	Fr. 2'000.–
Wohnung Gärtner	Fr. 600.–
Dach und Känel	Fr. 1'500.–
Reinigung der Hafenanlage	Fr. 1'500.–
Instandstellung	Fr. 27'400.–

Bei den Instandstellungsarbeiten beschloss man nur das Allernotwendigste vorzunehmen. Verzichtet wurde vorerst auf die Reinigung des Hafens und die Erstellung von Bedürfnisanstalten. Bewilligt wurde eine Kredit von Fr. 2'000.– für die Vornahme von Dachreparaturen im Herbst 1930.

Das Schloss Spiez wird im Juni 1930 eröffnet

Der Arbeitsausschuss besichtigte am 26. Mai die Gärten und Anlagen und beschloss, Schloss und Park am Sonntag, 15. Juni, zu eröffnen. Man sah vor, die Besichtigung des Schlosses auf Mittwoch, Samstag und Sonntag zu beschränken. Der Ausschuss war mit der Arbeit von Gärtnermeister Wälchli sehr zufrieden. Wälchli wurde vom 15. Juni an als Schlossgärtner und Schlossverwalter angestellt. Familie Wälchli wurde auch mit dem Verkauf von Postkarten und Plakaten beauftragt; *«unter allen Umständen ist davon abzusehen, dass der übliche Erinnerungskitsch feilgeboten wird»*, steht im Protokoll. Zu Reklamezwecken sollten die Plakate von Surbek mit dem Text, *«Besuchet Schloss und Gärten Spiez»* in den Bahnhöfen angeschlagen werden. – Der Besuch des Schlosses in den Sommern 1930 und 1931 war recht gross, die Eintrittsgelder von Fr. 1.– für Erwachsene und Fr. –.50 für Kinder und Vereine vermochten die Aufwendungen aber in keiner Weise zu decken. Die Eintrittskontrolle und Kasse besorgten Gärtner Wälchli und seine Frau. Einige Einnahmen erwirtschaftete der Gärtner durch den Verkauf von Pflanzen. Der Schlosspark wurde zu einem Anziehungspunkt für Einheimische und Fremde.

Wie beschlossen wurden Schloss und Park am Sonntag, 15. Juni 1930, eröffnet. Am 13. Juni war im sogenannten «Spiezer» u.a. zu lesen: *«Das erste Ziel der Stiftung ist erreicht, ein Wahrzeichen, ein Sinnbild der Heimat der Allge-*

meinheit zugänglich gemacht zu haben. Eine Ehrenpflicht ist damit erfüllt worden, dieses von Natur und Geschichte bevorzugte Landschaftsbild zu erhalten. Wer hängt nicht am Schloss, an seinem altherwürdigen Kirchlein, an der eigenartigen Stimmung, die von hier ausstrahlt? ... Wenn heute unsere Freude vor allem der Schönheit der Parkanlagen, der Lage der wellenumspülten Halbinsel gilt, so werden die jetzt noch leeren Säle auch noch lebendig, wenn in wenigen Jahren all der Inhalt an Altertümern und Dokumenten aus den Museen zusammengetragen sind, die im Jahre 1875 auf die Gant kamen...» Man musste damals im Schloss noch leere Säle zeigen, das Wichtigste war aber erreicht, das Schloss war der Allgemeinheit gesichert.

Die Kontakte zwischen dem Arbeitsausschuss der Stiftung Schloss Spiez und der Gemeinde waren noch sehr locker, und so war anscheinend der Gemeindevorteater in der Stiftung, Grossrat Huldreich Lörtscher, über die Schloss- und Parkeröffnung nicht orientiert worden. An der Hauptversammlung des Verkehrsvereins vom 11. Juni wurde deshalb «mit schwachem Mehr» beschlossen, keine Feier zu veranstalten, da der Gemeinderat nicht orientiert worden war. Der junge, dynamische Sekretär Alfred Heubach hielt sich nicht an den Beschluss. Er liess in der Ortspresse ein Inserat auf die Eröffnung hin erscheinen und organisierte mit Musikverein und Männerchor am Sonntagvormittag des 15. Juni eine kleine Feier im Schlosspark. Alfred Heubach trat bei diesem Anlass sogar als Festredner auf. – Die Rüge protokollierte Sekretär Heubach im Protokoll der Vorstandssitzung des Verkehrsvereins vom 24. Juni 1930 wie folgt: *«Schloss Eröffnung. Der Sekretär muss eine formelle Rüge genehmigen in Anbetracht dessen, dass er entgegen eines Hauptversammlungsbeschlusses gleichwohl am offiziellen Tage der Schlosseröffnung, wie es sich gehörte, die Bedeutung des Tages nicht sang- und klanglos vorbeigehen liess, sondern nach dem deutlichen Wunsche der Stiftung handelte und durch die Mitwirkung des Musikvereines und des Männerchors dem Anlass wenigstens ein Quentlein Gepräge zu geben versuchte. Der Sekretär entschuldigt sein Vorgehen mit dem Hinweis darauf, dass ein Auf-Der-Seite-Stehen die Stiftung nicht begriffen hätte und unsern Willen der Mitberatung in den kommenden Schlossfragen hätte beeinträchtigen müssen.»*

An dieser Sitzung wurde eine Schlosskommission mit folgenden Vorstands- und Vereinsmitgliedern ernannt: Arnold Boss, Hotel Spiezerhof als Präsident; Hans Barben, Gemeinderat; Alfred Barben, Kohlenhandlung; Max Kuhn, Architekt und Alfred Heubach.

Im «Berner Oberländer» vom 20. Juni 1930 war von der Schloss-Eröffnung folgendes zu lesen:

«Vom massigen Burgfried wehten schon am Samstag abend heraldisch prächtige Flaggen: gegen Bern die eidgenössische, über dem Schlosstor die bernische und gegen die Berge die Spiezerfarben. Schloss Spiez ist erwacht! Während des Winters regten sich fleissige Hände an allen Orten, das Dickicht des Parkes wurde gelichtet, nach den Plänen des Stadtgärtners wurde gerodet, gegraben, gesät, gepflanzt und heute ist Dornröschen wach, frisch, frühsummerlich zart, reizvoll ohne gleichen. In lauschigen Winkeln laden bequeme Bänke in grosser Zahl zum Ausruhen und zum Geniessen ein.

Am Sonntag vormittag fand die offizielle Eröffnung unter Mitwirkung des Spiezer Musikvereins und Männerchors statt, die einen grossen Anhang aus der Bevölkerung mitbrachten. Auch die Kurgäste fanden sich ein, als aus den weiten schattigen Anlagen schöne Klänge über die Gefilde und die Bucht hinschwebten. Herr A. Heubach, Sekretär des Verkehrsvereins, hielt für die Spiezer eine schwungvolle Ansprache, in der die kulturelle und historische Bedeutung des prächtigen Schlosses in Vergangenheit und Gegenwart gewürdigt wurde.

Er gedachte, die neueste Geschichte des romantischen Baues streifend, besonders des Geschäftsführers, Herrn Notar Wehrli in Bern, der trotz peinlicher Hemmnisse den Kauf zuhanden der Oeffentlichkeit zustande brachte. Auch für die Zukunft wird das Schloss für Spiez seine besondere Bedeutung haben, und wir freuen uns für alle die Gäste, die in seinen Gärten wandeln oder in den alttümlichen Sälen an Konferenzen tagen werden. Noch sind viele Geldmittel nötig, um die Ausgestaltung zu vollenden; kein Spender wird sein Scherflein bereuen, wenn er herkommt und wahrnimmt welch schöne Tat in der Erhaltung des ehrwürdigen Baukunstwerkes der Stiftungsrat vollbracht hat.»

W.K. (Walter Kasser)

Aus der Eröffnungsrede von Alfred Heubach:

«Liebe Spiezer!

Es ist dem Verkehrsverein die Ehre und schöne Aufgabe zuteil geworden, über die Bedeutung des heutigen Tages an Euch, an die Besucher des ersten öffentlichen Schlosstages einige Worte zu richten. Wir heissen Euch alle willkommen auf diesem Stück uralter Erde, das nun bestimmt ist, auch für die Zukunft zu leben und als Andenken einer ruhmbedeckten Vergangenheit zu zeugen.

Um die Bedeutung des heutigen Tages so recht zu ermessen, wollen wir uns nur wenige Jahre zurück versetzen. Wie sah es damals aus! Wie tat es einem weh, sehen zu müssen, wie eines der schönsten Wahrzeichen unserer Heimat verlassen, unbewohnt auf die Erlösung harnte. Ein zähes Gras wucherte auf den Gartenwegen, man konnte die Angst nicht mehr unterdrücken, dass es je länger je mehr der Verfall bedrohe. Oder wir mussten fürchten, dass unser Schloss eines schönen Tages das Opfer der Spekulation werde. Die Schönheit des Schlosses bekam nach und nach etwas Wehmütiges, Düsteres; die Zukunft sah trostlos aus. Der frühere Besitzer, Herr Dr. Schiess sel. litt unter diesem unerfreulichen Zustande selbst am meisten.

Heute stehen Schloss und Park zum Empfange gerüstet da. An allen Tagen soll die herrliche Anlage uns gehören, dem Volk, der Allgemeinheit. Das Dornröschengestrüpp ist verschwunden, das verwunschene Schloss mit seinen Schatten und Schemen ist erlöst, das verstummte Leben erwacht wieder. Der bittere Gedanke, das Schloss verlieren zu müssen, ist für immer verschwunden. Und wie schwer wäre der Gedanke zu ertragen gewesen, ein unzugängliches Schloss zu haben, einen abgesperrten «goldenen Hof», den durch die Jahrhunderte hindurch ein unzerreissbares Geschick mit unserer Ortschaft, mit dem mächtigen Staate Bern verband! Der Platz, auf den eine der ältesten Urkunden des Berner Oberlandes fällt! Wir sind nicht sentimental, aber es ist nicht übertrieben, wenn wir sagen, dass Schloss Spiez für uns eine Hoffnung, ein wieder gefundenes Glück bedeutet. Ich glaube kaum, dass es einen Spiezer gibt, der nicht sein Schloss immer wieder mit Stolz grüsst, der mit ganzem Gemüt an ihm hängt. Ich verstehe den Spiezer, der von einer frohen burgenbesungenen Rheinreise heimkehrend sagte: «Ein Schloss Spiez mit seinem Thunersee und seinen Bergen gibt es nicht wieder.» Wir wissen, welch ein schönheitsgesegneten Erdenfleck wir hier haben, wir wissen, dass Tausende von diesem einzigartigen Landschaftsbild beglückt sind. Das Schloss ist ein Höhepunkt, ein Brennpunkt unseres Landschaftsbildes. Dazu kommt nun noch der Nimbus einer stolzen Vergangenheit, der es uns so teuer macht. Wir leben ja nicht nur von der Gegenwart und Zukunft, man hat auch eine Vergangenheit hinter sich, und kein Volk kann die Spuren von dem, was hinter ihm liegt, verwischen oder abwerfen. Und so haben wir auch keine Ursache, das historische Sinnbild unseres Schlosses unbekümmert zu übersehen. Das Schloss Spiez ist eines der lebendigsten Denkmäler bernischer und schweizerischer Geschichte.

Und nun die Zukunft? Wir fühlen alle, was Spiez im besondern in seinem ruhmvollen Schloss übernimmt. Wir wissen, wie der zu neuem Leben erwachende «goldene Hof» unsere Ortschaft mit dem ganzen Schweizerlande fester verbindet und mit nah und fern neue Beziehungen knüpft. Er wird viele Herzen begeistern und Tausende an den Thunersee führen. Spiez wird mit der vollständigen Wiederherstellung des Schlosses zu einem Wallfahrtsort, schätze man es als Baudenkmal, als Kulminationspunkt eines unvergleichlichen Landschaftsbildes oder als krönendes Symbol bernischer Geschichte. Das alles kann uns natürlich nicht gleichgültig sein, wir denken an wirtschaftliche Faktoren, an verkehrspolitische Vorteile, an eine gewisse kulturelle Bedeutung, die sich für Spiez auswirken werden. Doch damit übernehmen wir auch die Verpflichtung, nach unsern besten Kräften das Erbe zu erhalten, es zu hegen und zu pflegen. Wir sind diese Ehrfurcht den Mauern und dem Geiste, der daraus spricht, schuldig.

Noch bleibt zwar viel zu tun. Heute wollen wir uns vor allem des wunderbaren Parkes freuen, seiner einzigartigen Lage inmitten des prächtigen Rundblickes unserer seeumspülten Berge. Noch einige Jahre Geduld, dann werden die Altertümer und Dokumente der schicksalkundigen Vergangenheit wieder gesammelt und zur alten Ausstattung vereinigt, manches in der ursprünglichen Anlage wieder hergestellt sein. Es braucht aber dazu die Hilfe noch vieler, bis das ganze Rettungswerk vollendet ist.

Unsern Dank aber der Stiftung Schloss Spiez, die mit entschlossener Tat handelte, helfend eingriff und unserm Volke dies bedeutsame, ehrwürdige Denkmal sicherte. Dank vor allem auch dem Initianten der Schlosserwerbung, Herrn Notar Wehrli. Dank gebührt auch der Gemeindebehörde von Spiez, welche die Einwohnerschaft zur tatkräftigen Mithilfe aufrief und sich mit einem grossen Beitrag der schönen und edlen Sache würdig zeigte.

Wir aber wollen das Vermächtnis mit Liebe und Treue bewahren und verehren: Was du ererbt von deinen Vätern hast, Erwirb es, um es zu besitzen.»

Die Worte von Alfred Heubach zeugen vom «feu sacré» mit dem er sich für das Schloss begeisterte. Im Jahr 1917 war A. Heubach an die Primarschule Spiez gewählt worden, wohnte anfangs bei Dr. med. Wilhelm Regez, lernte so die Verhältnisse in Spiez kennen und wusste deshalb, wovon er sprach.

Grosse finanzielle Sorgen

Der Stiftungsrat stellte im Juni 1931 an den Regierungsrat des Kantons Bern ein Gesuch um Bewilligung einer zweiten Lotterie im Betrage von Fr. 500'000.–. Man suchte zudem einen Bankkredit von Fr. 10'000.–, den man von der Kantonalbank auch erhielt, um die laufenden Ausgaben zahlen zu können. Die Zinsen für den Kredit von Fr. 100'000.– bei der Spar- & Leihkasse Thun blieb man schuldig. Die Finanzlage war angespannt und die Beschaffung neuer Mittel dringend. Die einzige Rettung sah die Stiftung in der Lancierung einer zweiten Lotterie und stellte in dem Sinn beim Regierungsrat ein Gesuch. Eine Delegation des Stiftungsrates mit den Herren Nationalrat Schüpbach, Fürsprecher A. Raaflaub, Architekt Indermühle und Notar Wehrli sprachen im Dezember 1931 beim zuständigen Regierungsrat Stauffer vor und versuchte, die Erlaubnis für eine zweite Lotterie zu erwirken. Der Stiftungsrat hatte mit Brief vom 6. November 1931 das Gesuch wie folgt begründet:

«Der Ertrag der Lotterie soll verwendet werden zur Tilgung der restlichen Kaufpreisschuld, sowie als Beitrag an die Restaurationskosten des alten und des neuen Schlosses und zur Schaffung eines Betriebsfonds.

*Die Schlossbesitzung ist am 1. August 1929 in unser Eigentum übergegangen. Bereits im Frühjahr 1930 öffneten wir die Parkanlagen und das alte Schloss dem Publikum, und seither sind ständig Verbesserungen und Verschönerungen im Rahmen der uns zur Verfügung stehenden bescheidenen Mittel vorgenommen worden. Schloss und Park Spiez sind heute schon ein Anziehungspunkt des Berner Oberlandes, und jedermann erwartet den Ausbau und die Vollen-
dung des Werkes. Dass dies Zeit und reichliche Geldmittel erfordert, ist eine Selbstverständlichkeit, die vom grossen Publikum meist übersehen wird, so dass immer Klagen laut werden, es gehe viel zu langsam vorwärts...»* In den Restaurations- und Umbauarbeiten sah man aber auch ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in der Gemeinde Spiez.

Regierungsrat Stauffer nahm eine ablehnende Haltung ein, er kritisierte unter dem Eindruck der Krise (1931) die Höhe des Kaufpreises von Fr. 290'000.–. Notar Wehrli wehrte sich mit den Argumenten, dass die Grundsteuerschätzung Fr. 383'000.– betrage und die Verhandlungen in einem Zeitpunkt erfolgten, da *«von der heutigen schweren Krise kein Mensch eine Ahnung hatte»*. Wehrli wies darauf hin, dass Dr. Schiess das Schloss unbedingt verkaufen wollte und auch mit andern Interessenten in Verhandlungen war. Er führte ins Feld, dass Dr. Schiess ursprünglich einen Preis von Fr. 400'000.– gefordert hatte und mit

Dritten auf dieser Basis verhandelte. Alle Argumente fruchteten nichts, auch ein Gespräch von Grossrat Huldreich Lörtscher von Spiez mit den Herren Regierungsräten Stauffer, Guggisberg und Bösiger blieb erfolglos. Regierungsrat Stauffer lehnte das Gesuch kategorisch ab mit der Begründung, während der Krisenzeit seien überhaupt keine Lotterien zu bewilligen.

Die prekäre finanzielle Situation kommt in einem Brief Notar Wehrli an Nationalrat und Stiftungspräsident H. Schüpbach vom 29. Mai 1933 zum Ausdruck. Geschäftsführer Wehrli schrieb: *«Es ist unbedingt notwendig, dass in unserer Angelegenheit etwas entscheidendes geht. Ich kann die Löhne nicht mehr bezahlen, mangels Mittel. Die Spar- und Leihkasse in Thun hat für die verfallenen Zinse Betreibung auf Pfandverwertung eingeleitet. Der Zahlungsbefehl ist mir am 27. Mai zugestellt worden... Ich könnte im Falle der ablehnenden Haltung der Regierung die Verantwortung nicht mehr übernehmen...»*

Der Stiftungsrat gab nicht auf und kämpfte für eine zweite Lotterie weiter; so mit einem erneuten Schreiben an die Kantonale Polizeidirektion vom 19. Juni 1933, in dem der Stiftungszweck, die finanzielle Basis und die vorgesehenen Bauetappen beleuchtet wurden. – Es bemühten sich zur gleichen Zeit aber noch andere um die Erlaubnis für die Durchführung einer Lotterie. Da war z.B. der Verein Bielerseeschutz, der von Regierungsrat Bösiger gefördert wurde. Es zeichnete sich nun die Möglichkeit ab, dass sich die Stiftung Schloss Spiez an einer kantonalen Lotteriegenossenschaft beteiligen konnte. Am 20. September 1933 erhielt Notar Wehrli von der Eisenbahndirektion folgende Einladung zur Teilnahme an einer Sitzung am folgenden Tag:

«Sehr geehrter Herr,

Beim Regierungsrat des Kantons Bern sind verschiedene Lotterie-Gesuche anhängig gemacht worden, die auf eine gemeinnützige Förderung der Bestrebungen des Naturschutzes, sowie der Verkehrswerbung hinzielen und damit gleichzeitig auch der Arbeitsbeschaffung dienen wollen.

Der Regierungsrat ist aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage, alle diese Lotterien einzeln sofort oder in nächster Zukunft zu bewilligen. Da sich die in Frage stehenden, verschiedenen Lotterien der Zweckbestimmung nach sehr ähnlich sind, also manches gemeinsam haben, erachtet der Regierungsrat für einmal die Zusammenfassung dieser Bestrebungen in einer einzigen grossen Lotterie, als sehr angezeigt. Unter der Voraussetzung, dass sich die verschie-

denen Interessenten zu einer Lotteriegenossenschaft zusammenfinden, nimmt er einen entsprechenden, zunächst grundsätzlichen Beschluss in Aussicht und es ist nicht ausgeschlossen, dass dieser Regierungsrats-Beschluss schon morgen gefasst wird.

Behufs Konstituierung der vorgesehenen Lotteriegenossenschaft, beehren wir uns Sie hiermit einzuladen zu einer Sitzung, die Donnerstag, den 21. September 1933, 17 Uhr im Sitzungssaal Nr. 6 des Tschannerhauses (Münsterplatz 12, Bern) stattfindet.»

Notar Wehrli nahm an der für die Stiftung Schloss Spiez so wichtigen Sitzung teil und hat wohl aktiv an den Statuten der «SEVA» mitgearbeitet. Die Lotterie hatte zum Zweck, Gelder für den SEeschutz, die Verkehrswerbung und die Arbeitsbeschaffung zu erwirtschaften. An der Genossenschaft beteiligt waren: der Verein Bielerseeschutz in Biel, der Uferschutzverband Thuner- und Brienersee, die Stiftung Schloss Spiez und die Verkehrswerbung. Die erste Lotterie sah eine Lossumme von Fr. 2'000'000.– vor, an der die vier Beteiligten mit je einem Viertel partizipierten. Für die Verteilung des Reinertrags war der Regierungsrat zuständig. Gemäss den Statuten waren die folgenden Korporationen beteiligt:

- Verein Bielerseeschutz, mit Sitz in Biel,
 - Uferschutzverband Thuner- und Brienersee in Interlaken,
 - Stiftung Schloss Spiez, mit Sitz in Bern,
 - «Société jurasienne de développement», mit Sitz in Delémont,
 - Verkehrsverein des Berner Oberlandes, mit Sitz in Interlaken,
 - «Association pour la défense des intérêts économique du Jura», mit Sitz in Moutier,
 - Berner Alpenbahn-Gesellschaft Bern-Lötschberg-Simplon, mit Sitz in Bern.
- Am 12. Dezember 1933 fand die Gründungsversammlung der Lotteriegenossenschaft in Bern statt. Für die Stiftung Schloss Spiez war es sicher ein Vorteil, dass ihr Präsident, Bundesrichter Paul Kasser, zugleich zum Präsidenten der SEVA gewählt wurde. Die Stiftung hatte sich mit Fr. 1'000.– an der Genossenschaft zu beteiligen.

Ein jährlicher Beitrag des Kantons von ursprünglich Fr. 5'000.– wurde 1933 auf Fr. 4'000.– und 1934 auf Fr. 3'000.– gekürzt. Die Stiftung war gezwungen, den Kredit bei der Kantonalbank um Fr. 10'000.– zu erhöhen, um die laufenden Ausgaben zahlen zu können. – Im März 1934 floss in die Kasse der Stif-

tung ein Anteil vom Sammelergebniss des Schweizerischen Bundesfeierkomitees von Fr. 5'000.–. – Trotz finanzieller Engpässe liess die Stiftung auf Sommer 1934 bei K. Wyss Erben 3000 Broschüren «Schloss Spiez» drucken. Der informative Text stammte von Prof. Dr. H. Türlér, die Umschlagzeichnung von Paul Boesch.

Der Aufbau der Stiftung Schloss Spiez fiel in die schwierigen Jahre der Weltwirtschaftskrise. Die Krise nahm den Anfang mit dem Schwarzen Freitag an den amerikanischen Börsen vom 24. Oktober 1929. Die wirtschaftliche Depression weitete sich auf Europa aus und führte 1931 zum Zusammenbruch europäischer Banken. Als Beispiel der schwierigen Finanzlage sei erwähnt, dass die Gemeinde Spiez gezwungen war, 1935 und 1936 bei den Gemeindefunktionären und Lehrern einen Besoldungsabbau von ca. 5 % vorzunehmen, um die sinkenden Steuereinnahmen und die zunehmenden Aufwendungen für die Arbeitslosen im Budget aufzufangen.

Ein Lichtblick in der Krisenzeit

Im September 1934 konnten die Vertreter der Stiftung von der neu entstandenen SEVA Lotteriegenossenschaft einen voraussichtlichen Gewinnanteil von Fr. 200'000.– erwarten, der 1935 zur Realität wurde. Damit konnten sämtliche Schulden getilgt werden, und für die Dachreparaturen blieben noch Fr. 18'000.–.

Um die Beteiligung am Reingewinn der zweiten Seva Lotterie, deren Ziehung am 20. Dezember 1935 stattfand, mussten die Stiftungsräte wieder kämpfen. Am 25. Oktober 1935 wurde an den Regierungsrat das Gesuch gestellt, vom Lotteriegewinn der Stiftung Schloss Spiez einen Betrag von Fr. 200'000.– zuzuweisen, der primär für den Umbau und die Restauration des neuen Schlosses (Fr. 126'200.–) und der Rest als Betriebskapital verwendet würde. Es flossen schlussendlich bloss Fr. 100'000.– in die Kasse der Stiftung und zudem wurde die jährliche Subvention von Fr. 2'700.– vom Staat gestrichen. Von der 3. SEVA Lotterie gab es 1937/38 Fr. 100'000.– in drei Raten. In der Folge nahmen die Gewinnausschüttungen der SEVA Lotterie weiter ab und die finanzielle Lage wurde wieder prekär.

Das änderte sich glücklicherweise von dem Moment an, als die SEVA ihren Losumsatz durch neue Lotterieangebote zu steigern vermochte und sich auch am Reingewinn aus dem Schweizer Zahlenlotto beteiligen konnte.

Indessen trat am 1. Januar 2004 das neue bernische Lotteriegesetz in Kraft, wodurch sich die Zahl der Genossenschafter auf über 30 erhöhte. – Die SEVA wird zur Zeit liquidiert und hat sich am 1. Januar 2003 mit andern Lotterien zur SWISSLOS mit Sitz in Basel zusammengeschlossen.

Wie sich die finanzielle Zukunft für das Schloss Spiez entwickeln wird, ist ungewiss. Es ist zu hoffen, dass sich der mutige Einsatz der Vorkämpfer aus den Anfangsjahren auch in der kommenden Zeit fortsetzt und das Schloss Spiez dem Schweizervolk auch in alle Zukunft erhalten bleibt.

Bauliche Renovationen

Man machte sich im Stiftungsrat von Anfang an Gedanken über die Zukunft des Schlosses. Architekt Karl Indermühle in Bern wurde deshalb beauftragt, ein Umbauprojekt mit Kostenvoranschlag zu erstellen. Bereits am 10. Dezember 1931 lieferte Indermühle Planaufnahmen vom Schloss und der Kirche und skizzierte die Baugeschichte. Er fand, das Äussere des alten Schlosses sei verhältnismässig gut erhalten und weise wenig störende Eingriffe auf. Als verbaut taxierte er das 1880 durch von Wilke mit Eisenvorbauten, Dachgiebeln und einem unpassenden Erkeranbau veränderte neue Schloss. Zum alten Schloss meinte Indermühle: *«Fussböden, Wandverkleidungen und Decken sind meist billig in der Wohnungsbauart des 19. Jahrhunderts gehalten. Die fälschlicherweise mit 1614 datierten Stuckarbeiten ... rühren aus den Fünfziger-Jahren des 19. Jahrhunderts her. Sie sind im Gegensatz zu der allgemeinen Wertschätzung von minderer, künstlerischer Qualität; in ihrem Formausdruck entsprechen sie der damals und noch heute spottmässig mit «Jesuitenstil» bezeichneten Richtung.»* Indermühle empfahl, das alte Schloss in die Wohnkultur der Zeit der Bubenbergs vor 1500 zurückzusetzen. Er errechnete approximative Kosten von Fr. 90'000.– für den Umbau des neuen Schlosses; Fr. 185'000.– für Restaurations- und Rekonstruktionskosten inklusive Mobiliar, für das alte Schloss, und Fr. 34'000.– für die allgemeine Restauration der Kirche.

In den Jahren 1930 bis 1935 wurden die ersten und dringendsten Erhaltungsarbeiten vorgenommen und die Ost-, Nord- und Westseite von der üppigen Baum- und Gestrüppvegetation befreit. Das führte dazu, dass die Bauformen von der Land- und Seeseite wieder sichtbar wurden. Nachdem der Schlossgraben vom Walddickicht befreit war, konnte man auch die Brunnenanlage vor dem Tor restaurieren.

Die störenden Dachgiebel, Erkertürmchen, Anbauten und Terrassen am neuen Schloss aus der Aera von Wilke wurden im Winter 1936/37 entfernt. Die nicht so leichte Gestaltung dieses Schlossteils geht auf den ersten Plan von Architekt Indermühle zurück und ist von Kantonsbaumeister Egger und Architekt Mützenberg gelöst worden. Dem neuen Schloss gab man damals eine schmutzige barocke Form, die aber nicht der ursprünglichen schlichten Ansicht entsprach. – Zur gleichen Zeit wurden auch die Innenräume des alten Schlosses restauriert mit dem Ziel, das Schloss in die Zeit der Bubenberg zurück zu versetzen. Die kassettenartige Stuckdecke der Eingangshalle und der Stuck der umhüllten Säule wurden weggeschlagen, und zum Vorschein kamen die russgeschwärzte Balkendecke und die gotische Säule. Über der Aussentüre zur Eingangshalle wurde nach Sondierungen unter Verputz eine quadratische Supraporte aus Sandstein gefunden, ein reichverziertes Wappenfeld der Erlach und Steiger. – In der Gerichtshalle im 1. Stock wurde die Gipsdecke mit den Wappen der von Erlach und von Graffenried vorerst nicht entfernt; der Raum wurde mit Waffen und vier Harnischen aus dem Landesmuseum Zürich ausgestattet. – In der sogenannten Adrian von Bubenbergstube und der Erlachstube (Eckzimmer) wurden Ölfarbe und Tapeten beseitigt. Beim Entfernen der Decke der Bubenbergstube kamen schliesslich Spuren einer gotischen Holzdecke zum Vorschein, die restauriert wurde. In der Bubenbergstube stiess man auf ein Meisterstück, das als Blindholz versteckt war, ein 6 Meter langes Fries mit einer Jagdszene, die durch Pflanzenornamente und Steinbock, Hirsch und Hund dargestellt wird. Im Eckzimmer konnte die im Schweizerischen Landesmuseum lagernde Decke zurückgeholt und wieder eingebaut werden, ebenso der zurückerstattete Ofen mit den Wappen des Schultheissen Hans von Erlach und seiner Frau Marg. von Mülinen. Die zwei Zimmer konnten mit gotischen Tischen und Truhen möbliert werden.

Architekt Indermühle hatte sich vor allem bei der Beurteilung der Stuckdecken geirrt. Zum Glück fehlte in den 30er Jahren das Geld, so blieb die Stuckdecke im Festsaal vom Jahr 1614, die er als «minderer Qualität» einstufte, erhalten. Noch im Juni 1937 schrieb Paul Kasser im «Kleinen Bund»: *«Der Zustand des zweiten Stockwerkes stellte den Arbeitsausschuss vor schwierige Probleme. Von historischem Wert waren hier eigentlich bloss das Fragment der gotischen Decke im Nebenraum, ein monumentaler grüner Turmofen des 18. Jahrhunderts im Renaissancezimmer und der grosse Kamin im Korridor. Sollte alles andere herausgerissen, das gotische Zimmer im ursprünglichen*

Ausmass wieder hergestellt und der Saal mit Hilfe der verkohlten Muster rekonstruiert werden? Eine solche Radikallösung wäre wohl im Sinne Indermühles gelegen...» –

Es war das Verdienst Alfred Heubachs im Staatsarchiv in Bern herauszufinden, dass die Stuckaturen im Festsaal echt sind. In einem Brief vom 15. Juli 1939 schrieb Alfred Heubach an den Präsidenten der Stiftung, Bundesrichter Dr. Paul Kasser:

«Das Rätsel der Datierung unserer Festsaaldecke und der Stuckaturen ist endlich gelöst und die Antwort auf die nun jahrelang gestellten Fragen heisst: 1614! Also doch echt und wir hätten im Festsaal, da nun der Frühbarock feststeht, das Beispiel einer reichgeteilten und interessanten und kunstgeschichtlich bedeutenden Reliefkomposition. Den Beleg fand ich gestern in einem der vielen Hausbücher des Franz Ludwig von Erlach, nachdem ich letztes Jahr mehrere dieser Art vergeblich durchblätterte...» Die wertvolle Stuckdecke im Festsaal von Antonio Castello aus Melide von 1614 war damit gerettet.

Aussteller und Benutzer der Anfangszeit

Die Trüelzimmer nahmen in den 30er Jahren eine Ausstellung des Heimatwerks des Berner Oberlandes auf mit Verkauf von Heimarbeiten der Holzschnitzerei, Keramik, Handweberei und Klöpplerei. Ein Raum war als Arbeitsstube mit Webstuhl und Schnitzlerbank eingerichtet. Zwei Zimmer des neuen Schlosses wurden der bernischen Trachtenstube zur Verfügung gestellt. – Eine enge Beziehung zum Schloss hatten damals die Spiezer Pfadfinder. Die Abteilung mit dem verpflichtenden Namen «Stärn vo Bubebebärg» wurde 1933 im Schlosshof gegründet, und drei Fähnli durften in den Jahren 1935/37 Zimmer in der damals noch unterteilten Bubenberghalle benützen.

Feierliche Eröffnung am 12. Juni 1937

Mit einer schlichten Feier wurde das Schloss an einem schönen Sommertag, am Samstag, 12. Juni 1937, eröffnet. Im Schlosshof begrüßte der Präsident der Stiftung Schloss Spiez, Bundesrichter Dr. Paul Kasser, eine illustre Gästeschar, die durchs Gürbetal in einem «Blauen Pfeil» angereist war. Darunter befanden sich die Herren Regierungsräte Seematter, Dürrenmatt, Bösiger und Rudolf und Mitglieder des Bundes- und des bernischen Obergerichts, der SEVA, der Gemeindebehörden von Spiez und der Presse. Dr. Paul Kasser er-

innerte an den 10jährigen Bestand der Stiftung, die aus einem heimatschützlerischen Gedanken heraus entstanden war, und hielt einen orientierenden Vortrag über die Schlossgeschichte von 1927 bis 1937. Er verwies auf die noch bevorstehenden Renovationen von Schlossturm und Kirche und dankte allen, die zum guten Gelingen beigetragen hatten. Ein Gang durch das Innere des Schlosses zeigte den Besuchern die renovierten und neu gestalteten Räume und machte sie mit den weiteren Bauplänen der Stiftung vertraut. Ein Imbiss auf der Schlossterrasse und Vorträge der Trachtengruppe rundeten den Anlass ab.

Die Renovation des Schlossturms

Im Frühjahr/Vorsommer 1939 konnte unter Leitung von Architekt Otto Schmid, Konservator im Schloss Chillon, der Schlossturm saniert werden. Im Laufe der Zeiten hatte der Turm sein ursprüngliches Aussehen etwas verloren: An den Aussenseiten wurde durch unschönen Verputz die charakteristische Mauertechnik des ungefügen, aus Findlingen und Feldsteinen aufgeführten Unterbaues und des regelmässigen, mit Buckelquadern gemauerten Oberbaues stark verdeckt. Der uralte Raum im ersten Stock, ein Wohngemach zur Ritterzeit, hatte durch den Umbau des Kamins in einen Gefängnisraum sein ursprüngliches Aussehen verloren. Es musste das Problem gelöst werden, wie die hässlichen Eisenspangen entfernt und die Rissbildung im Oberbau behoben werden konnten. Über 100 Säcke Zement wurden verbraucht, um die Risse im Turm durch Betoneinspritzungen und Eisenbeton-Verzahnungen zu sichern. Zudem liess O. Schmid die Unterzugsbalken im Dach und die Wehrplatte im obersten Stock mit verdeckten U-Eisen verstärken. – Die schlimmen Risse bis in die untere Turmhälfte sollen von einem Erdbeben im Jahr 1729 herrühren. – Nach diesen Sicherungsarbeiten konnten die Eisenspangen und seitlichen Kantenverkleidungen entfernt werden. Der störende Aussenverputz wurde entfernt, dabei kam die Sonnenuhr zum Vorschein, die von Kunstmaler Alfred Schmidiger restauriert wurde; dieser stellte auch die Allianzwappen von Erlach – Steiger auf den Mittelzinnen wieder her. Zimmerleute mussten die zum Teil morsche Böden im Turm ersetzen und Treppen und Balkenlagen erneuern; im Dachstuhl wurden einige Teile ersetzt. Die Innenrenovation ging darauf aus, den Wohncharakter einer weit zurückliegenden Epoche wieder herzustellen. Bei der Renovation erkannte Architekt Schmid auch die Ritzzeichnungen im Hartgips der Kaminnischen im ersten Stock des Turmes und wies auf die Verwandtschaft mit jenen im Schloss Chillon hin.

Neben dem Projektverfasser und bauleitenden Architekten Otto Schmid wirkten bei der als Experte des Staates und der eidgenössischen Kommission für Kunstdenkmäler, Kantonsbaumeister Max Egger mit; die örtliche Bauleitung lag in den Händen von Architekt und Kunsthistoriker Alfred Schätzle und aktiv dabei war auch Alfred Heubach. – Die Arbeiten des örtlichen Bauleiters, Alfred Schätzle von Einigen, ist vielleicht etwas zu Unrecht in Vergessenheit geraten. Wohl wegen seinen Honorar- und Spesenansprüchen trennte sich der Arbeitsausschuss im Herbst 1940 von ihm. Alfred Schätzle führte ein interessantes Tagebuch über die Turmrenovation. Er begleitete auch die Aufstellung des Erlachofens aus dem Schweizerischen Landesmuseum. Von Alfred Schätzle stammt eine aufschlussreiche Dissertation über das Schloss, die leider nie publiziert wurde. (Aufbewahrungsort: Kant. Denkmalpflege Bern)

Nach eingehenden Untersuchungs- und Vorarbeiten in den Jahren 1941/45 wurde 1949/50 die Schlosskirche restauriert. Eine überaus heikle Frage stellte sich dem Stiftungsrat in Bezug auf das Wie: Sollte sie im barocken Zustand von 1949 belassen und bloss renoviert, oder in die frühromanische Form zurückgeführt werden. Er entschied sich knapp für die zweite Lösung.

In diesem Bericht «75 Jahre Stiftung Schloss Spiez» geht es nicht darum, die interessante Geschichte von 1929 bis 2004 aufzurollen, das würde ein Buch füllen. Ich habe lediglich versucht, die Ausgangslage zu schildern und die treibenden Kräfte aufzuzeigen, die zur Gründung geführt haben, vor allem aber auch die enormen finanziellen Anfangsschwierigkeiten zu beleuchten, und schliesslich auch die erfolgreichen Ergebnisse zu skizzieren, die das Schloss Spiez der Stiftung zu verdanken hat.

Alfred Stettler



Das Schloss um 1925. Der Schlosspark ist stark überwachsen.



*Schlosshof im Dornröschenschlaf
um 1928
(Foto: A. Krenn)*



Der Festsaal mit der wertvollen Stuckdecke vom Jahr 1614 von Antonio Castello

Lotterie der Stiftung Schloss Spiez
 unterstützt die Erhaltung des Schlosses Spiez



Kauft Lose

Haupttreffer Fr. 80,000
 2 Treffer von Fr. 10,000
 Total 55,000 Treffer mit Fr. 250,000.—

Bestellungen an: Stiftung Schloss Spiez, Bahnhofpl. 3, Bern.

Inserat der Stiftung Schloss Spiez vom 13. Juli 1928 im damaligen «Berner Oberländer»

